

Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **38 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**vom wohnen
und leben**

in der

genossenschaft

Die Pflicht der Erziehung

Junge Menschen brauchen Autoritäten, brauchen Vorbilder und brauchen Leitbilder. Diese haben sie an ihre zukünftige Aufgabe, das Leben auf sinnvolle Art zu bewältigen, heranzuführen. Dabei muß dieses Heranzuführen bewußt und überzeugend geschehen. Der junge Mensch ist auf das Leitbild zu und mit dem Vorbild weiter zu bewegen. Das Heranzuführen ist ein planvoll zielgerichtetes Einwirken mit der bestimmten Absicht der Hebung des Persönlichkeitswertes. Hebung und Festigung des Persönlichkeitswertes durch Beeinflussung von Autoritäten ist Erziehung.

Die Pflicht von Eltern, Schule und Kirche ist, Autoritäten zu sein und diese Autoritäten für das Erziehen voll einzusetzen. Erfüllen diese Institutionen ihre Aufgabe des Erziehens nicht mehr, ist ein Hauptteil des Fundaments für einen menschlichen Fortschritt zerstört.

Leider erzieht ein großer Harst von Eltern nur noch ungenügend oder überhaupt nicht mehr, und nicht wenige Schulen nehmen ihre Erziehungsfunktionen auf zu leichte Schultern. So gibt es öffentliche Mittelschulen, die sich durch einen Großteil ihrer Lehrer zu reinen Stoffvermittlungsinstitutionen erniedrigen lassen. Nur noch der Lernprozeß am Stoff ist gefordert. Um das persönliche, charakterliche und geistige Wachsen der Mittelschüler kümmern sich relativ wenig Professoren. Dabei wird immer wieder betont, daß durch diese Schulen die Elite des Schweizervolkes gehe: Somit eine Elite, die in den entscheidenden Jahren ihres Werdens weitgehend nur nach Klausurnoten beurteilt wird, wobei man sich zudem öfters nicht einmal fragt, wie diese Noten zustande kommen!

Wie Gymnasien, so versagen auch Anschlußschulen, wie Sekundarschulen und Mittelstufen der Primarschule. Pflichtvergessen wenig wird erzogen. Mit der Ausrede des sinnlosen Sich-Abmühens, so die Basis für eine werthafte Erziehung vom Elternhaus nicht gelegt wird, ist es ganz einfach nicht getan. So oder so ist es die Aufgabe der Gesellschaft, durch alle Schulinstitutionen hindurch zielgerichtet auf die Entwicklung der nachfolgenden Generationen einzuwirken. Der Lehrerschaft erste und wichtigste Aufgabe ist die Erziehung der Schüler. Diese bestimmte Forderung muß mit allem Nachdruck immer wieder erhoben werden. Daß die Schulmeister mit allen Kräften, vor allem durch ihre Behörden, bei der Erfüllung dieser riesigen Aufgabe unterstützt werden müssen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Eine der wohl wichtigsten Erziehungsaufgaben ist das Wecken des Verantwortungsbewußtseins des einzelnen gegenüber den grundlegenden Werten der menschlichen Freiheit. Echte Freiheit findet sich nur in den Menschen, die unter Freisein den Willen zum Können, was zu tun ist, verstehen und da-

nach zu handeln trachten. Unsere volljährig werdenden Schweizer und Schweizerinnen sollten mit diesem Begriff der Freiheit ihre staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte übernehmen können. Diese Definition von Freiheit gestattet keine falsch verstandene Freiheit mehr. Es ist dies die Freiheit, die von jedem von uns die Achtung vor dem Recht fordert, Gerechtigkeit in weitestem Sinne versteht und ganz eindeutig eine grundsätzlich mitmenschliche Haltung fordert. Was darunter verstanden wird, ist eine Freiheit, die zu allem und jedem führt, mit der zunehmend mehr «Schindluderei» getrieben wird.

Heute versagt unsere Gesellschaft auf dem Sektor Erziehung weitgehend. Viele Menschen wachsen heran, die zurückblickend konstatieren müssen, wie herzlich wenig zielgerichtet, wenig sinnvoll während ihres Werdens und Wachsens auf sie eingewirkt wurde. Nur einer der Gründe dieses Versagens soll hier festgehalten werden, ohne aber denselben als Entschuldigung für das Versagen akzeptieren zu wollen. Der Menschheit ist es nicht gelungen, der technischen Lawine, die sich über sie ergießt, Herr zu werden. Die mit der zweiten technischen Revolution gewordenen Probleme sind erst gestellt, doch noch nicht gelöst. Unser wirtschaftliches und soziales Leben ist aufgewühlt, brodelnd und kaum mehr überblickbar. Keine Konstanten und keine Axiome haben mehr Gültigkeit. Das planvolle Einwirken auf junge Männer und Frauen wird somit äußerst erschwert. Nachahmenswerte Vorbilder werden seltener, Autoritäten werden abgebaut und verschwinden.

Darin liegt einer der wichtigsten Gründe, warum es schwer hält, die heutige Jugend zu führen, zu überzeugen, ihr zu helfen, klare und feste Meinungen und eine bestimmte Haltung zu finden. Die Jugend muß selber suchen, muß sich selber bis zum Erwachsensein durchmausern. Darum zweifelt sie an uns, zweifelt an sich und spielt mit dem «Existentialismus». Darin liegt auch begründet, warum die Jugend unsteter, weniger zielbewußt ist als die Jugend vor wenigen Jahrzehnten. Und zu dieser Misere gesellt sich noch die Entpersönlichung der menschlichen Beziehungen sowie die allorts spürbare Lockerung der Familienbande.

Die Aufgabe der Gesellschaft, im Sinne des Erziehens und Heranbildens der jungen Menschen wird von Tag zu Tag problematischer gelöst. Wie die Erwachsenen, bewirkt durch die verschiedensten auf sie einwirkenden Komponenten, selbst in Irrungen und Wirrungen stecken, so stecken die Jungen noch vertiefter drin. Trotzdem aber ist von den Jungen zu fordern, daß sie sich wegen der Verantwortung sich selbst gegenüber wie auch gegenüber der Gemeinschaft daraus retten. Denn fehlende Vorbilder, mangelnde Leitbilder und nicht vorhandene Autoritäten entbinden nicht, die eigene persönliche und soziale Verantwortung so oder so zu übernehmen.

A. L.

Fernsehen im Kinderzimmer — ganz verkehrt

Man hört manchmal so kleine Bemerkungen, hinter denen mehr steckt, als bei oberflächlichem Hinhören der Fall zu sein scheint. Kürzlich verkündete mir eine tüchtige Hausfrau, Mutter von drei Kindern, halbtags berufstätig, stolz, sie hätten sich ein neues Fernsehgerät angeschafft. Zeilenfrei selbstverständlich. Die alte Bildröhre habe sich zwar nachstellen lassen. Die Bildwiedergabe besitze aber längst nicht mehr die Qualität, die nun einmal zu genußvollem Fernsehen gehöre. Aber für diesen «Zweitapparat» gäbe es doch eine vortreffliche Verwendung: das Kinderzimmer. Da steht er nun, der den Eltern nicht mehr ausreichende Fernsehapparat, und erfüllt noch seinen «Zweck». Nämlich: die Kinder abends aus dem Wohnzimmer fernzuhalten oder auch am Sonntagnachmittag für ein «Eigenprogramm» sorgend, das sich die Kinder selbst einstellen.

Ist schon bei Schulkindern das abendliche Fernsehen, von Wochenenden abgesehen und geeignete Programmbeiträge vorausgesetzt, ganz falsch, muß jeder Psychologe und Pädagoge, aber auch jeder, der um das gesunde Heranwachsen von Kindern besorgt ist, erschrocken aufhorchen, hört er, das alte, noch halbwegs betriebsfähige Fernsehgerät sei im Kinderzimmer gelandet. Nichts ist nämlich verkehrter, als den Kindern auch noch ein eigenes Fernsehgerät ins Zimmer zu stellen und womöglich nicht einmal zu überwachen, wann abends ausgeschaltet wird. Diese «Ruhe» der Eltern vor ihren Kindern, die ja abends ohnehin ins Bett gehören, wird teuer mit der Gesundheit der Jugend erkaufte.

Es wäre nun natürlich grundfalsch, die alte Platte von der «Schädlichkeit des Fernsehens» für die Augen usw. auflegen zu wollen, wenngleich eine alte, flimmernde, kontrastunscharfe Bildröhre wahrlich kein «Augenbalsam» ist. Einmal eignen Kinder zur «Romantik» bezüglich der Art des Fernsehens. Ihnen kommt es «abenteuerlicher» vor, wenn das Licht ausgeschaltet ist. Das aber tut den Augen gar nicht gut. Weit schlechter aber wirkt sich Fernsehen mit einem alten Apparat, und dann auch noch regelmäßig abends, auf

die im Wachstum befindlichen Nerven des Kindes aus. Kinder, die oft abends vor dem Fernsehgerät sitzen, sind in den Vormittagsstunden ungenügend aufnahmefähig. Die überanstrengten Nerven schwächen die Konzentration. Bald klagen sie über Kopfschmerzen. Man kann keinem Kind einen den eigenen Ansprüchen nicht mehr genügenden Fernsehapparat «anbieten»! Höchstens zum Basteln wäre der noch geeignet. Außerdem dürfen sich die Eltern auf diese Weise nicht der «Programmschirmherrschaft» entziehen, wenn sie wünschen, daß ihre gute Erziehung auf fruchtbaren Boden fällt. Es ist nun einmal nicht alles, was das Fernsehen bringt, «jugendgeeignet». Das hat mit spießiger Einstellung gar nichts zu tun. Außerdem beschäftigt das Fernsehen, besonders aber ein schlechtes oder schicksalhaftes Stück, Kindergeist weit mehr als Erwachsene. Lebenserfahrene Menschen können Schauspiel und Wirklichkeit mit Verstand und Vernunft, Überlegung und Wissen voneinander distanzieren; sie können auch Aufwühlendes schneller «überwinden». Der Nachhall in Kinderseelen ist ganz anders und nur ganz selten von Vorteil für die Persönlichkeitsfestigung und -stabilisierung des sich erst formenden Menschen.

«Da können sie sich mit dem ausrangierten Apparat doch ansehen, was ihnen gefällt, und wir haben nicht die ewige Quengelei, Vater, stell doch bitte den Sport, stell den Krimi an', nein, Mutter, ich möchte die Schlagersendung hören!» So motivierte erwähnte Mutter und Hausfrau die «glückliche Lösung» mit dem alten Fernsehapparat. Was nun jeweils eingestellt wird, darüber knobeln die Kinder, meinte sie. Als ich ihr sagte, daß ich das vielmehr für eine recht unglückliche und daher gar keine Lösung halte, war sie erstaunt und meinte: «Schließlich wollen wir auch einmal Feierabend von den Kindern haben!» Nun, es ist eine Frage des Respekts und der Autorität, ob die Kinder sich fügen, ohne daß die Familienharmonie gestört wird. Dann bedarf es nicht des bequemeren Ausweges: «Da habt ihr das alte Fernsehgerät, und wir haben unsere Ruhe! Aber haltet bloß die Tür zu eurem Zimmer geschlossen! Das ist die Hauptsache.»

Dr. E. R. (DFK)

Blütenlese aus amerikanischen Weihnachtskatalogen

Für die Einkäufer der amerikanischen Warenhäuser und Luxusgeschäfte wird es von Jahr zu Jahr schwieriger, ihren Kunden, die schon «alles kennen», auf Weihnachten originelle Geschenkvorschlüge zu unterbreiten. Da ist es kein Wunder, daß sich die Phantasie bisweilen auf sehr einsame Höhen versteigt.

Neiman-Marcus in Dallas hat an die Katzenbesitzer gedacht, denen er ein Paar goldene Mäuse für 35 Dollar vorschlägt. Daß sich dieses Geschäft in Texas befindet, sieht man an den kugelsicheren Westen, die man hier für Daddy erstehen kann. Für die Kinder, die anscheinend bereits Ölakten besitzen, stürzt man sich in die Kosten für einen Tresor mit Kombinationsschloß und Alarmglocke.

Alfred Dunhill of London, ein Neuyorker Geschäft, offeriert in einem an die Verwaltungsräte großer Firmen gerichteten Inserat Flugzeuge als sinnvolle Weihnachtsgabe für die Herren Direktoren; Stückpreis 72 000 Dollar, Farbe nach Wahl. Bei Tiffany konnte man sich für 115 Dollar eine goldene Papierwaage erstehen. Ein anderes Geschäft brachte mit Transistoren betriebene Rückenkratzer auf den Markt, zeitgemäße Nachfahren des seit Jahrhunderten beliebten Elfenbeinhändchens. Auch Pelzmäntel für Hunde gab es da, aus Nerz, Leopard oder Zobel, alle zu astronomischen Preisen. Ohrhinge für Hunde fehlten nicht, und geradezu ein Bestseller waren die mit Hundespielzeug gefüllten Geschenkstrümpfe.

Den «Vogel abgeschossen» hat jedoch jener Geschäftsmann,



«... da lese ich gerade, Hans, daß in der Küche mehr Unfälle passieren als in jedem anderen Raum des Hauses!»

«Jaja, ich weiß — und ich muß sie dann aufessen!»

der einen Plattenspieler samt Transistorlautsprecher mit einer Reichweite von drei Meilen verkaufte ... zum Anlocken von Vögeln! Dazu gab es High-Fidelity-Platten, die verschiedene Vogelrufe, Locktöne, Angstschreie, Wolfsgeheul, Wildkatzengebrüll, ja sogar den Lärm verärgelter Nachbarn von sich geben ...

Geradezu langweilig, aber immerhin brauchbar erscheint daneben der goldene, mit Brillanten besetzte Büchsenöffner für die geplagte Hausfrau, die schon alles hat ...

Zur Kulturgeschichte eines wichtigen Möbelstückes

(fem.) Etwa einen Drittel unseres Lebens verbringen wir im Bett. Kein Wunder, daß wir schon früh im Altertum prächtige Bettstellen in Gebrauch finden. Künstlerisch geformt, aus kostbarem Material und oft herrlich verziert sind die Betten der alten Ägypter. Ob uns diese Prunkstücke der Handwerkskunst heute restlos glücklich machen würden, sei dahingestellt. Denn auf den zierlich modellierten Füßen ruhen Rahmen, die lediglich mit Gurten bespannt sind. Und die Stelle unseres Kopfkissens nimmt nach verbreiteter nordafrikanischer Sitte eine hölzerne oder steinerne Kopfstütze ein. Sprichwörtlich komfortabel und nebenbei symbolisch für eine luxuriöse Lebensweise galten seit jeher die oft erwähnten Ruhelager des Orients, welchen es vom Rosenparfüm bis zur Purpurdecke an keinerlei Üppigkeit gefehlt hat. Aber auch Griechen und Römer wußten nach bescheidenen Anfängen sehr wohl, einen ganz ansehnlichen Aufwand mit weichen Betten zu entfalten. Die Bettstellen selbst, für gewöhnlich wohl aus Holz gefertigt, wurden bisweilen mit Edelmetall verkleidet oder reich verziert. Als Füllung der Kissen war im Altertum Wolle besonders beliebt. Als ganz besonderer Luxus galten die Daunen der kleinen weißen germanischen Gänse.

Der bekanntesten Redensart von den Germanen, die angeblich ihr Leben auf der Bärenhaut verbracht hätten, liegt wohl die Tatsache zugrunde, daß in den bescheidenen Frühzeiten dieses Volkes die Felle erjagter Tiere das naturgemäß gegebene Lager bildeten. Doch kannte man auch Kissen; das Wort «Polster» ist gemeingermanisch. Die Ansprüche auch auf diesem Gebiet des Lebens wuchsen dann mit fortschreitender Zeit; schon im zehnten Jahrhundert liebte man Federbetten und Seidenkissen.

Anders als unsere heutigen Betten waren die des Mittelalters so eingerichtet, daß der darauf Ruhende mehr saß als lag. Als Unterlage diente oft Stroh, manchmal auch ein Federkissen, das «Pflumit» genannt wurde. Sehr viel Wert wurde auf schöne Bettdecken gelegt, und Bettzeug galt überhaupt als wertvolles Besitztum.

Mit den allgemeinen Fortschritten des Kunstgewerbes wurden auch die Betten immer prächtiger. Es entwickelte sich jene beliebte Form mit dem majestätisch wirkenden Baldachin, von dem oft faltenreiche Vorhänge herunterrauschen. Wir kennen unzählige solcher «Himmelbetten» von Abbildungen, aus Museen, historischen Schlössern und Patrizierwohnungen. Sie passen sich den wechselnden Stilen während mehrerer Jahrhunderte an, bis schließlich eine neue Hygiene sie als Staubfänger in Verruf bringt und durch schlichtere Bettstellen ersetzt.

Eines dürfen wir aber nicht vergessen, wenn wir diese Entwicklung übersehen: Vermutlich hätten uns um unsere schlichten Betten unzählige Menschen vieler Jahrhunderte beneidet. Denn noch bis vor gar nicht so langer Zeit war der Besitz eines Bettes überhaupt nicht so allgemein, wie wir dies nach unseren heutigen Verhältnissen glauben möchten. Kunstvolle Schnitzerei, Seidenbezüge und Goldstickerei gab es wohl – auf einer Seite. Aber gleichzeitig mit der Ritterkultur des Mittelalters schläft der Bauer – auf der Ofenbank. Und trotz dem Reichtum der Höfe an Gänsen haben die Bauern und kleinen Leute noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein auf Stroh geschlafen, das auf der Diele ausgebreitet lag.

Dr. E. L.

OKAY-TUFTED

seit 6 Jahren der meistverkaufte und beliebteste Teppichboden in der Schweiz. Moderne Tweed- oder Velours-Auslege-Teppiche, auch in attraktiven Wollqualitäten nach Schablone in jeder Größe sofort nahtlos lieferbar, licht- und mottenecht in 36 gediegenen uni-, melierten und Jacquard-Farbstellungen erhältlich; zu Preisen, die für solch schwere Qualitäten als unglaublich bezeichnet werden dürfen.

Bouclé Schlingen-Qualität, Floxan, garngefärbt, 6 mm, in 4 Farben
auf Ihr Maß per m² Fr. 29.—

Tweed ein elastischer Schlingen-Noppé, garngefärbt, 6 mm dick, Floxan, in 8 modernen Farben
auf Ihr Maß per m² Fr. 35.—

Start ein leicht melierter Moquette, 6 mm Flor, garngefärbt, Floxan, in 6 neuen Farben
auf Ihr Maß per m² Fr. 37.—

Okay-Tufted Spurt Wolle
6 mm dicker, Moquette-Auslegebelag, in 6 modernen Farben, aus 50% Wolle und Haar,
auf Ihr Maß per m² Fr. 45.—

Okay-Tufted Sprint Wolle
ein trittfester, strapazierfähiger Auslegebelag mit leichter Struktur-Dessinierung aus 50% Haar und Wolle, 6 mm dick, in 6 eleganten Farben,
auf Ihr Maß per m² Fr. 45.—

Okay-Tufted Hit Wolle
die neueste Kreation eines Moquette-Jacquard-Belages, aus 70% Schurwolle, 5 mm dick, in 6 eleganten Farb-Nuancen, ein außergewöhnlich abriebfester Strapazier-Auslege-Teppich mit repräsentativer Wirkung,
auf Ihr Maß auch nach Schablone zugeschnitten per m² Fr. 56.—

mit Skonto

Bodenbeläge und Teppiche

HETTINGER

Basel Zürich Bern Lugano